

sein Gefäß von Bilsenerbrück¹⁶³. Ihm folgt Behrens für das Godelheimer Stück¹⁶⁴, indem er es ebenfalls als Etagengefäß auffaßt und es in seiner Karte Abb. 4 seinem Knovizer Typ zuweist, während er das Stück von Bilsenerbrück nicht in seine Liste aufgenommen hat.

Dieser Ansicht ist zu widersprechen. Um ein Etagengefäß handelt es sich hier ebensowenig wie bei Gefäßen anderer Gruppen, bei denen der Hals eine leichte Aufblähung zeigt. Sie ist in Müller-Karpe's Hanauer und Friedberger Gruppe in Hessen zu beobachten¹⁶⁵ wie auch am Niederrhein¹⁶⁶. Von den hessischen Gefäßen ist vor allem auf das Exemplar des Bügelfibel-Grabes von Kleinenglis, Kr. Fritzlar-Homburg¹⁶⁷, hinzuweisen, zu dem ein Becher von Ostheim, Kr. Friedberg, eine gute Parallele bildet¹⁶⁸.

Wenn aber die Blähung des Halses ein Formelement der Zylinderhalsgefäße ist und Gefäße dieser Halsgestaltung damit in die Variationsbreite der Zylinderhalsgefäße fallen, ist das Stück von Godelheim und das Gefäß von Kleinenglis aus der Liste der Etagengefäße von Behrens zu streichen. Davon überzeugt am besten ein Vergleich mit echten Etagengefäßen der Knovizer Form, wie z. B. Wulfen, Kr. Köthen¹⁶⁹, oder Dürn, BA. Parsberg, Oberpfalz¹⁷⁰.

C. STEIN UND BERNSTEIN

Schleifsteine

Im untersuchten Gebiet ist die Verwendung von Stein in der jüngeren Bronzezeit nur für Schleifsteine¹⁷¹ zu belegen. Es sind bisher vier geschlossene Funde mit Schleifsteinen bekannt geworden.

Ein Grab von Albersloh, Kr. Münster, das im Jahre 1922 ins Ruhrländmuseum Essen gelangte, enthielt außer einem Paar hutförmiger Schleifsteine mit umlaufender Rille ein Rasiermesser mit s-förmig zurückgebogenem Griff und stark aufgebogener Spitze und eine kleinköpfige unverzierte Kugelkopfnadel mit leicht gebogenem Schaft. Die zugehörige Urne ist leider nicht überliefert (Taf. 1, A). Die Schleifsteine sind verschieden groß und aus rötlich-gelbem Sandstein hergestellt. Von den westfälischen Stücken ist es das einzige mir bekannte Paar, das über der runden Schleiffläche eine umlaufende Rille aufweist. Die Zeitstellung des Albersloher Grabes ist die Periode V, da wir oben (S. 7 und 10) das Rasiermesser und die Kugelkopfnadel als Typen dieses Zeitabschnittes festlegen konnten.

Der zweite Grabfund mit einem Schleifsteinpaar stammt aus Bork, Kr. Lüdinghausen¹⁷² (Taf. 1, B). Er besteht aus einem schalenförmigen Doppelkonus, einem Spiralgriffrasiermesser und zwei Schleifsteinen aus bräunlichem Sandstein, die völlig unregelmäßig zugeschlagen sind und außer der ebenen Schleiffläche keinerlei Glättungsspuren aufweisen. Durch das Rasiermesser mit s-förmig zurückgebogenem Spiralgriff wird auch dieses Schleifsteinpaar in die Per. V datiert.

Das dritte Grab, in welchem ein Paar Schleifsteine mitgegeben war, wurde in der Gemeinde Hövel, Kr. Lüdinghausen, entdeckt¹⁷³ (Taf. 4, A). Es handelte sich um die ursprüngliche Bestattung eines Hügelgrabes mit geschlossenem Kreisgraben von 12 m Dm. Äußerlich war der Grabhügel nicht mehr erkennbar. In der Mitte des Kreisgrabens stand in einer in den gewachsenen Boden eingetieften Grube die Urne vom Typ des randlosen Zylinderhalsgefäßes mit hohem,

¹⁶³ Hoffmann, Die Gräber der jüngeren Bz in Schleswig-Holstein, 24 und Taf. 11, 186.

¹⁶⁴ Behrens, Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 23, 1954, 25–33.

¹⁶⁵ Müller-Karpe, Die Urnenfelderkultur im Hanauer Land, 1948, Taf. 19, B 1; 31, C 6; 40, A 2; 43, A 1; 48, A 2.

¹⁶⁶ Kersten, Bonner Jb. 148, 1948, Taf. 4, 1; 6, 2.

¹⁶⁷ Müller-Karpe, Niederhess. Urg., 1951, Taf. 38, A 1–4; beste Abb. von Gefäß u. Fibel bei Sprockhoff in Reinecke-Festschrift 1950, Taf. 22, 8.9.

¹⁶⁸ Müller-Karpe, Die Uk im Hanauer Land, Taf. 48, A 2.

¹⁶⁹ Behrens a. a. O., Abb. 2.

¹⁷⁰ Brunner, Nachr. über deutsche Altertumsfunde 14, 1903, 42 Abb. 22; Reinecke, AuhV. 5, 1911, 244 Abb. 5b.

¹⁷¹ Zur Definition und Funktion siehe Tackenberg, Eisenzeit S. 6.

¹⁷² Correspondenzbl. d. deutschen Ges. f. AEU. 33, 1902, 96; Gollub, Westf. Forsch. 9, 1956, 176.

¹⁷³ Gollub a. a. O. 181.

weitmündigem Hals. Außer dem Leichenbrand enthielt die Urne ein Beigefäß und zwei unregelmäßig abgerundete Schleifsteine aus feinkörnigem Sandstein. Das Beigefäß ist ein breiter doppelkonischer Becher mit ausbiegendem Rand und leicht eingedelltem Boden, der trotz seiner abgerundeten Form den breiten Becher der Uk gut erkennen läßt. Die Schleifsteine sind verschieden groß. Auf ihre Herstellung ist wenig Mühe verwendet worden; man hat darauf verzichtet, ihnen eine symmetrische Form zu geben und sie mit einer umlaufenden Rille zu versehen. Nach dem Zylinderhalsgefäß und dem breiten doppelkonischen Becher wird man das Grab am ehesten innerhalb der Per. V ansetzen können.

Aus dem Stkr. Gladbeck ist ein viertes Grab bekannt, das abweichend von den drei anderen nur einen einzigen Schleifstein lieferte. Er besteht aus einem Stück roh zugeschlagenen Sandsteins, das außer der Schleiffläche keine weiteren Bearbeitungsspuren aufweist. Die zugehörige Urne ist ein großes bauchiges Gefäß mit zwei engen Henkeln zwischen Schulter und leicht abgesetztem, konisch zulaufendem Hals; der Rand biegt schwach nach außen (Taf. 4, B).

Dieses Gefäß stellt einen Typ dar, der schwerer einzuordnen ist. Am nächsten steht ihm, wenn wir nach Parallelen Ausschau halten, die Urne eines hannoverschen Grabes aus Lüdingen, Kr. Rotenburg¹⁷⁴, die nach Größe und Form ganz ähnlich ist und vor allem am Halsansatz die gleiche Dellengruppe besitzt. Abweichend ist nur die Rauhung des Unterteils. Erkennt man den Zusammenhang als berechtigt an, wird man das Gladbecker Gefäß ebenfalls noch in die Per. V datieren, die Zeitstufe, die für das hannoversche Gegenstück durch das Rasiermesser mit Ösengriff, die Pinzette und die Nagel- oder Scheibenkopfnadel gegeben ist.

Bernstein

In Brandgräbern sind Bernsteinfunde im allgemeinen sehr spärlich. Westfalen macht gegenüber anderen Landschaften in dieser Beziehung keine Ausnahme. Aus der jüngeren Bronzezeit ist bisher nur ein Grab aus Gladbeck, Stkr. Gladbeck, bekannt geworden, das zwei Bernsteinperlen enthielt (Taf. 21, 1). Sie sind von regelmäßig runder Form mit langovalem Querschnitt und haben in der Mitte eine ziemlich enge Durchbohrung. Die eine Perle mißt 2 cm im Dm. und ist vollständig erhalten, während die andere, etwas kleinere, nur in einem Bruchstück vorliegt.

Die zugehörige Urne ist ein oberständiger, ziemlich breiter Doppelkonus mit eingezogenem Oberteil und leicht ausbiegendem Rand. Für diesen Typ haben wir in dem betreffenden Abschnitt (S. 6 ff.) einige geschlossene Funde vorgelegt, die durch Rasiermesser in die Periode V datiert wurden.

D. GRABFORMEN UND BESTATTUNGSSITTEN

In der jüngeren Bronzezeit hat sich im gesamten Gebiet Westfalens die Brandbestattung durchgesetzt; Körperbestattung ist bisher in keinem einzigen Fall bekannt geworden. Gegenüber der verhältnismäßig einheitlichen Grabform des kreisrunden Hügelgrabes in der älteren Bronzezeit wird in der jüngeren Bronzezeit eine Vielzahl von Formen ausgebildet. Zwar ist der Grabhügel nicht verschwunden, aber er ist nicht mehr die alleinige Form in den Friedhöfen. Zum Rundhügel treten längliche Hügel mit verschiedenen ausgebildeten Einfassungsgräben. Außerdem werden die Grabhügel zusehends kleiner und erreichen bei weitem nicht mehr die Mächtigkeit der älteren Bronzezeit. Jungbronzezeitliche Grabhügel von 25 m Dm. und 4 m Höhe wie der hannoversche von Harsefeld, Kr. Stade¹⁷⁵, sind in Westfalen bis heute unbekannt.

Neben dem einfachen Urnengrab tritt schon sehr früh das Knochenlager auf. Es ist charakterisiert durch dichtes Beisammenliegen der verbrannten Knochen in einem Häufchen, das kaum mehr als 20–30 cm Dm. und 10–20 cm Tiefe hat. Die Grabgrube ist in den meisten Fällen nicht viel größer als das Knochenhäufchen selbst. Jedoch sind auch Knochenlager bekannt, die in einer 50–60 cm großen Grube außer den dicht beisammenliegenden Knochenbrandresten kleinere oder größere Mengen Holzkohle enthalten. Zu dieser Gruppe gehören einige der

¹⁷⁴ Jacob-Friesen, *Einf. i. Nieders. Urg.*², 1934, 96 Taf. 36; Tackenberg in Schwantes, *Urgeschichtsstudien*, 155 u. 162.

¹⁷⁵ Jacob-Friesen, *Einführung in Niedersachsens Urgeschichte*², 1934, 89.